

## Bibelwissenschaft

de la Croix, Paul Marie, O.C.D., *Johannes, Evangelist und Geisteszeuge*. Aus dem Französischen übertragen von Oda Schneider. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 1963. 8°, 485 S. – Geb. DM 24,–.

Der deutsche Titel erweckt den Eindruck, als ob es in dem Buch um eine Darstellung des Apostels Johannes ginge, um sein Leben, seine Persönlichkeit und religiöse Art. Abgesehen vom ersten Kapitel und freilich vielen späteren Bemerkungen, ist das jedoch nicht der Fall. Der französische Titel des 1959 in Bruges (bei Desclée de Brouwer) erschienenen Werkes lautet: *L'Évangile de Jean et son témoignage spirituel* und zeigt damit, daß es um die Theologie des vierten Evangeliums geht, während die recht freie deutsche Wiedergabe das Gewicht zu sehr auf Johannes als den Evangelisten legt. Das Buch will nicht der wissenschaftlichen Forschung dienen, sondern dem geistlichen Leben. In 21 Kapiteln sucht der Vf. meditierend in den Inhalt dieses Evangeliums einzudringen. Es gelingt ihm, viele schöne Gedanken zu entwickeln und ein eindrucksvolles Bild vom johanneischen Christus zu zeichnen. So schreibt er z. B. sehr richtig über den Glauben, wobei er eine überlebte, zu intellektualistische Auffassung vermeidet: »Der Glaube erscheint bei Johannes deutlich als ein persönliches Anhängen auf Grund einer Gesinnung des Vertrauens; als Bindung an Gott und Abhängigkeit von ihm, der sich uns in Christus offenbart« (250 f.).

Aber bei aller Anerkennung des Guten, das sich in dem Buch findet, veranlaßt doch manches zu kritischen Bemerkungen. So ist kaum zu bezweifeln, daß eine saubere biblische Theologie noch tiefer in den Inhalt des vierten Evangeliums eindringen kann, als es diese Meditationen machen; mir scheint, daß sie häufig zu bald auf dogmatische oder asketische Gedanken übergehen, ohne die letzte Tiefe der johanneischen Aussagen zu erschließen. Wenn der Vf. (54) Joh 1, 3b und 1, 4 nach alter Versabteilung zusammenzieht und übersetzt: »Allem Gewordenen war er das Leben«, so mag ihm das zugestanden werden; wenn er aber die Stelle deutet im Sinn der *creatio continua*, wie die Dogmatiker sagen, so fragt es sich, ob der Prolog dies

sagen will. Ist es ferner wirklich der Sinn von Joh 8, 12: »Ich bin das Licht der Welt«, wenn der Vf. den Satz umschreibt: »Ich bin es, durch den die Welt offenbar und sinnvoll wird ... Ohne mich ist die Welt nur das, was die Sinne wahrnehmen. Durch mich, in mir wird sie ein Werk Gottes, Wort Gottes, Sprache Gottes« (169)? Den modernen Leser des vierten Evangeliums bewegt vor allem die Frage, ob Jesus dieses oder jenes hier berichtete Wunder – Verwandlung von Wasser zu Wein, Brotvermehrung, Auferweckung des Lazarus – tatsächlich gewirkt hat; solche Fragen kommen nicht zur Sprache. Die Rede vom Lebensbrot (Joh 6, 26–59) war nach dem Vf. »von Christus gedacht als Vorbereitung auf die Einsetzung der Eucharistie« (151). Die neuere, auch die katholische Exegese unterscheidet hingegen zwischen den Ausführungen über Christus als Brot des Lebens und dem eucharistischen Teil, einem ursprünglich für sich bestehenden, vielleicht liturgischen Stück. Das letzte Abendmahl Jesu erscheint ganz selbstverständlich als Paschamahl (322–333), obwohl gerade durch die johanneische Darstellung die Frage aufgeworfen wird, ob es wirklich diesen Charakter hatte. Das Buch setzt die traditionelle Ansicht voraus, daß der Zebedäide und Apostel Johannes das vierte Evangelium geschrieben hat. Die neuere Exegese kann diese Meinung nicht mehr unbefangen teilen, auch wenn sie jenem Johannes einen Anteil am Evangelium zugesteht. Dann läßt sich aber aus dieser Schrift das Leben und die geistige Art des Zebedäiden nicht so herausarbeiten, wie es hier geschieht. Eine methodische Trennung des historischen Apostels Johannes vom unbekanntem literarischen Verfasser des Evangeliums wäre von Vorteil gewesen. Auf keinen Fall sollte in biblisch-theologischen Abhandlungen der Tabor als Verklärungsberg gelten, wie leider hier zu lesen ist (15 f., 187), oder Maria Magdalena als die bekehrte Sünderin erscheinen (283 f.), auch nicht in Frankreich mit seiner Magdalentraktion, und Lk 12, 49 in dem falschen Sinn zitiert werden, daß Jesus das Feuer seiner Liebe auf die Erde bringen wollte (so 344). Ist es ferner nicht eine Übertreibung zu sagen, es komme »von nun an Christus allein zu, den

Menschen zu ›kennen‹ (261 f.)? Die dafür zitierte Stelle Joh 10, 15 berechtigt noch nicht, von einem ›Christus allein‹ zu reden. Daß zu Kana ›die Vermählung Christi mit seiner Kirche‹ stattfand, wenn auch erst ›vorgebildet‹ (um in Wirklichkeit auf Golgotha zu geschehen: 416), wird in den schlichten Bericht des Evangeliums erst eingetragen. Auch mag sich nicht jeder von der 417–421 (im Anschluß an die Kana- und Golgothaszene) entwickelten Mariologie überzeugen lassen, auch wenn sie hier nicht zum erstenmal vorgetragen wird. Wenn dann (428) in einem Abschnitt von hymnischen Schwung Maria als ›aus Jesus geboren‹ gefeiert und gesagt wird, daß Jesus ihr das Heil ›zur Aufbewahrung‹ anvertraut hat, so geht das bei aller Verehrung, die Maria gebührt, entschieden zu weit.

210 sind in der Wiedergabe von Joh 17, 23 die Präpositionen durcheinander geraten; es muß richtig heißen: ›Ich in ihnen und du in mir‹.

Freising

Johannes Michl